

so eben die Güte," sagte ich, „mir das Verständniß über seine Talente zu öffnen; da dieß Thema nicht uner-schöpflich ist, hoffe ich Ihnen bald zu Dienste zu stehen. Haben Sie die Güte fort zu fahren.“ Er stockte mit glühendem Gesicht. „Ach, sind Sie fertig! So beurlauben Sie mich, Sie sehen, ich habe Besuch.“ Er ging und ich begleitete ihn höflichst zur Thüre. Das nicht unerschöpfliche Thema wurde noch an demselben Abende an zehn Theetischen verhandelt, und ich erzählte den Vorgang in der Zeitschrift „Ernst und Scherz," als eine Pariser Anekdote. Herr B. vermied seitdem den Fehler und mich. —

Einige Schauspielerinnen — wenigstens sagte man, daß sie es waren; — bereiteten mir ein ernsteres Abenteuer. — Aus Ueberdruß hatte ich das Führen der Theater-Chronik dem Dichter Herklotz übergeben und mir die Redaction und nur so viel von Honorar vorbehalten, als mein gesperrter Sitz kostete, zehn Thaler monatlich, denn dieser war mir lieb geworden. Eines Abends sollte ein kleines Stück gegeben werden, das anonym eingesandt war. Ich glaube, es war „der Zauberbrunn" von Stephan Schüge. Das Haus war sehr gefüllt, besonders mit Militair, kaum war der Vorhang aufgezo-gen, so wurde gepöcht, und nach jeder Scene wieder, und zwar auf immer von derselben Seite gegebenes Signal und mit so regelmäßigem Fortschritt und Tempo, es war offenbar eine Verabredung. Es gab eine belustigende Unterhaltung, und ich lachte herzlich. Zu meiner Ueberraschung bemerkte ich aber, daß die Blicke vieler, auch der ausgepöchten Schauspieler, auf mich dabei gerichtet waren. Mein Sitz war Nummer 1 und daher im ganzen Hause sichtbar. Ein Nachbar, dem ich die Bemerkung mittheilte, sagte mir, man habe ausgesprengt ich sey der Verfasser. Das machte mich nur noch herzlicher lachen. Auch Herklotz fand den Vorgang so spaßhaft, daß er ihn im Bericht wie ein Konzert behandelte, und sich dabei des Ausdruckes bediente: Die Ripienisten im zweiten und dritten Range (wo die meisten jungen Offiziere saßen), seyen immer lobenswerth, richtig und eifrig eingefallen. Ich fand nichts Beleidigendes darin; auch der Censor nicht, es wurde gedruckt. Als ich um Mittag in das Hôtel de Russie unter den Linden, wo ich regelmäßig ab, zu Tische gehen wollte, kam mir der Wirth, Obermann, ängstlich entgegen und sagte: „Er habe schon lange auf mich gewartet. Ich solle ja nicht hinein gehen. Es hätten sich über zwanzig junge Offiziere zum Essen eingefunden, mit der Absicht mich zu insultiren. Er wolle mir das Essen in's Haus schicken.“ Zwanzig über Eissen? Und bei Tische? Das schien mir unwahrscheinlich.

Ich schwankte, aber Obermann, der selbst zur Polizei gehörte, sagte: Sie sind gewarnt! Geht ein Erzeß vor, so fällt die Schuld auf Sie. — Er hatte Recht. Ich ging nach Hause und gleich darauf erschienen ein Paar Aufwärter mit meiner Mahlzeit. Ein Stündchen später kam einer meiner gewöhnlichen Tischgenossen und erzählte: Es wären fast lauter Kornets und Fähnriche versammelt gewesen. Ein Paar Aeltere hätten über mich das Wort geführt und die Anderen immer mit lautem Gelächter beige-stimmt. Gegen Ende der Mahlzeit wären die Ban-motisten und die Lacher verstummt, und Alle mit sichtbarer Betroffenheit und verstimmt fortgegangen. Natürlich! Bei einigem Nachdenken mußte ihnen die Beschaffenheit ihres Planes und die möglichen Folgen einfallen und der war mißlungen. — Ich fand für gut, den Abend nicht in's Theater zu gehen. Am folgenden Morgen ließ ich eine Miethskutsche kommen und fuhr zum Polizeiminister, Schulenburg. Er kannte den Vorgang schon besser als ich, äußerte sich sehr erzürnt darüber, nannte ihn einen prämedirten Mord, erklärte ihn für eine Weiber-Kabale und forderte mich auf, ein Paar der Offiziere zu nennen. Ich bat um Erlaubniß, das nicht zu thun. Es sey nicht meine Absicht, Jemanden anzuklagen. Ich hätte das Ereigniß nur im Ganzen anzeigen und um den Schutz der obersten Polizei-Behörde bitten wollen. Der Minister nannte das klug, und versprach Maafregeln mit dem Feldmarschall Möllendorf zu verabreden, zu dem er mir auch zu fahren rieth. Ich that es. Der alte Held nahm mich noch gütiger auf, als Schulenburg, und versprach, er wolle „in denen Stücken den Herren Kornets so kräftig den Kopf zurecht setzen, daß sie so Etwas künftig, in denen Stücken, wohl sollten unterbleiben lassen.“ Wirklich soll er auch bei der Parade, es war ein Sonntag, sehr strenge Ordre erlassen haben. — Ein Freund rieth mir auch dem Kommandanten, als Chef der Militair-Polizei meine Aufwartung zu machen. Hier fand ich aber eine sehr andere Aufnahme. Er fragte mich nicht, wer die Offiziere gewesen, (ein Paar Neffen von ihm sollen dazu gehört haben), sondern warf mir vor, sie durch das Wort Ripienisten beleidigt zu haben. Das überraschte mich und ich antwortete zu schnell: Ich könne um so weniger die Absicht gehabt haben, durch den ganz unschuldigen Kunstausdruck zu beleidigen, da ich den Aufsatz gar nicht geschrieben. „Von wem er denn sey?" Ich erklärte, das glaube ich nicht sagen zu müssen: als Redacteur vertrete ich Alles. Er rief aus: „In meinem Leben habe ich noch Niemand gesehen, der so viel Feinde gehabt als Sie.“ Ohne die Unbesonnenheit der Antwort zu erwägen, erwiderte ich